

"Ich habe oft gesagt: Ich kann nicht mehr"

RADSPORT Maximilian Levy über den Kampf um seine dritten Olympischen Spiele, die Qualen der Vorbereitung und den Tag der Wahrheit

Der Tag der Wahrheit ist nah: Am Dienstag nominiert der DOSB den ersten Teil des Olympia-Kaders für die Spiele in Rio de Janeiro. Der Cottbuser Maximilian Levy kämpft um seine dritten Spiele – auch wenn ihm nur die Rolle als Ersatzfahrer bleiben könnte.



Im Vollsprint nach Rio? Maximilian Levy muss erst einmal darauf hoffen, dass er am Dienstag nominiert wird.

Foto: Imago/img1

gern langsam.

Am Dienstag wird nominiert. So wie es aussieht, haben Sie nur Chancen als Ersatzfahrer. Ist das nicht ein gefundenes Fressen für Ihren inneren Schweinehund?

Nein. Ich habe ein konkretes Ziel vor Augen. Die Nominierungssituation ist zwar schwierig, aber greifbar. Es geht darum, maximal fit zu sein. Ich will in bester Verfassung vor Ort sein und dann sehen, was passiert. Motivationsprobleme habe ich keine.

Maximilian Levy, Sie haben sich durch den eiskalten Frühling gekämpft. Wie groß ist Ihre Sehnsucht nach der Copacabana?

Ein schöner, warmer Gedanke. Es waren wirklich schwierige Bedingungen, aber das ist ja für diese Jahreszeit nicht ungewöhnlich.

Sind Sie ein Schönwetterfahrer?

Nein. Je schlechter die Bedingungen, umso besser für mich. Das liegt daran, dass ich von der Jugend an Straßenrennen bei Regen und Kälte gefahren bin. Und die Cottbuser Bahn ist eine besondere Schule. Wenn du den Großen Preis durchgestanden hast, weißt du, was du getan hast.

Wie sieht ihr aktuelles Pensum in der Olympia-Vorbereitung aus?

Wir haben Grundlagen gemacht, waren dann zwischendurch auf Mallorca im Trainingslager. Danach folgte der Kraftaufbau.

Also: Quälerei mit Hanteln?

Ja. Kniebeuge ist als Sprinter die Hauptübung, um sich die Kraft ins Bein zu holen. Man beginnt mit 60 Kniebeugen mit 120 Kilogramm auf den Schultern. Irgendwann gelangt man in den Maximalbereich mit 20 Wiederholungen bei bis zu 180 Kilo. Zudem wird dreimal pro Woche auf der Bahn trainiert – und zwei, dreimal auf der Straße.

Dort fahren Sie die Beine locker?

(lacht) Ja. So sieht es jedenfalls der Trainer. Das bedeutet lang und langsam zu fahren, also drei bis vier Stunden. Das war in diesem kalten Frühling nicht gerade angenehm, bei diesem Wetter fährt niemand

Der üble Sturz 2015 in Kolumbien , hat dieser Schicksalstag alles schwerer gemacht?

Mit Sicherheit. Dieser Sturz war ein ganz entscheidender Moment in meiner Karriere und hat mich viel Leben gekostet. Ich denke zwar, dass ich letztes Jahr gut zurückgekommen bin. Aber: Die Energie, die dafür notwendig war, fehlt vielleicht ein bisschen.

Ihre große Stärke war immer, am Tag X in Topform zu sein.

Es ist schwieriger, wenn man unter Druck steht und das ganze Jahr Ergebnisse abliefern muss. Ich musste mich bei jedem Rennen beweisen – dort konnte ich früher mentale Energie sparen.

Gab es einen Tag, an dem Sie Ihrer Frau Madeleine gesagt haben: Schluss, Aus, ich höre auf!'

(lacht) Einen Tag? Ziemlich viele. Es gab viele schwere Stunden. Ich habe meinem Trainer Eyk Pokorny oft gesagt: Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr. Eine Zeit lang ging es ja nicht darum, ob ich wieder Fahrrad fahre, sondern ob ich überhaupt wieder gesund werde. Aber: Das hat meine Sinne geschärft. Es kam der Moment, in dem ich mich entscheiden musste. Ich hätte mit einer sehr schönen Karriere gehen können. Aber ich will weitermachen. Mit aller Konsequenz.

Es wären Ihre dritten Spiele. Was hat sich seit 2008 verändert?

In Peking war ich unbeschwert. Da habe ich mir gar keinen Kopf gemacht. Beim zweiten Mal war klar: Ich fahre im besten Alter nach London und es geht nur um das ganz große Ziel: Gold. Ich glaube, wir hätten es wirklich schaffen können, wenn es nicht im Teamsprint den kurzfristigen Wechsel gegeben hätte. Aber: hätte, hätte, Fahrradkette – das zählt alles nicht. Erst jetzt, beim dritten Mal, merke ich, was es bedeutet, sich für Olympia zu qualifizieren. Wie schwer das eigentlich ist, war mir zuvor gar nicht bewusst. Jetzt muss ich sehr dafür kämpfen – und deshalb könnte es umso schöner werden.

Nach Peking sind sie als Jungspund gefahren. nach Rio würden Sie als Vater zweier Töchter reisen. Wie fühlt sich das an?

Es gibt nichts Schöneres, als nach Hause zu kommen und dort warten drei nette junge Damen auf mich. Das hilft, wenn ich kaputt vom Training komme. Früher hätte ich mich wahrscheinlich gleich auf die Couch gelegt. Jetzt bin ich sofort Papa. Und wenn ich im Trainingslager bin, lasse ich keine Einheit aus, um mich voll zu belasten. Ich will die Zeit, die ich schon nicht zu Hause bin, maximal nutzen. Die Familie verändert den Blick aufs Leben. Für mich entscheidet nicht mehr nur der Verlauf des Wettkampfs, ob das ein guter Tag war.

Sie haben fast alles gewonnen. Wie sehr fehlt das Olympia-Gold?

Mit dieser Frage werde ich oft konfrontiert. Viele würden bei meiner Medaillensammlung vor Freude weinen. 31 Medaillen bei EM, WM und Olympia – das sagt eigentlich alles. Natürlich ist es immer das Ziel, alles zu gewinnen – auch in Rio: Wenn etwas geht, werde ich natürlich versuchen, um Gold zu kämpfen. Aber ich habe nicht das Gefühl, unvollendet zu sein, wenn ich mit Silber nach Hause gehen würde.

Als Olympiasieger hätten Sie einen besonderen Status.

Wir sind so verwöhnt, dass alles nichts zählt, solange die Goldmedaille fehlt. Ich sehe das nicht so. Für Gold fehlt im System sehr viel Know-how. Damit meine ich nicht unbedingt unseren Olympiastützpunkt, sondern generell den deutschen Sport: Wissenschaft, Psychologie, Ernährung – das sind Themen, bei denen wir nach meiner Einschätzung schon lange nicht mehr zur Spitze gehören. Da ist jeder auf sich selbst gestellt, alle Olympiastützpunkte werkeln vor sich hin. Am Medaillenspiegel sieht man, dass sich da etwas dramatisch ändern müsste.

Ist die Sportpolitik für Sie ein denkbare Betätigungsfeld?

Ja. Ich möchte auch nach meiner Karriere etwas im Sport machen – ohne schon konkret sagen zu können, was. Die Frage ist, ob es gewollt ist, jemanden zu haben, der auch mal dahingeht, wo es wehtut. Aus meiner Sicht gibt es viele Dinge, die relativ simpel zu verbessern wären.



Wären Sie denn ein guter Bundestrainer?

Das mit ‚Ja‘ zu beantworten, möchte ich mir nicht anmaßen. Das ist eigentlich auch nicht das, was ich im Kopf habe. Ich denke, ich wäre besser in der Sportpolitik aufgehoben. Da wäre meine Ausbildung als Kaufmann sicher hilfreich. Betriebswirtschaftliches Arbeiten interessiert mich deutlich mehr.

Stichwort Bundestrainer: Detlef Uibel muss für Ihre Nominierung kämpfen. Dabei gilt ihr Verhältnis als belastet. Ist das ein Problem?

Nein. In Richtung Olympia ist das wieder aufgebauscht worden. Wir haben sicher ab und an verschiedene Ansichten, aber auch gemeinsame Ziele. Vielleicht ist das ja unser Erfolgsrezept.

Detlef Uibel formuliert es genauso – haben Sie sich abgesprochen?

Nein, so ist es einfach. Wir haben uns vor langer Zeit mal auf etwas niedrigerem Niveau unterhalten, was wir aus heutiger Erfahrung so nicht mehr machen

würden. 2008 und 2009 war es schwierig, danach haben wir einen Weg gefunden, miteinander zu arbeiten. Der Erfolg gibt uns beiden recht, und das schon über zehn Jahre.

Wie viele gemeinsame Jahre geben Sie sich noch? Heißt: Wie lange planen Sie Ihre Karriere?

Das sehen wir im August. Erstmal dreht sich alles um Olympia. In der Regel fällt man danach in ein Loch, muss sich sammeln. Erst dann kann man wieder Pläne schmieden. Es gäbe noch ein paar reizvolle Ziele. Die EM 2017 soll in Berlin stattfinden. Auf der Bahn habe ich mit dem Radfahren begonnen, das wäre dann genau 20 Jahre her.

Mit Maximilian Levy

sprach Jan Lehmann

Zum Thema:

Maximilian Levy (28) vom RSC Cottbus ist vierfacher Weltmeister. Der gebürtige Berliner war 2013 Brandenburgs "Sportler des Jahres". Levy ist verheiratet mit der ehemaligen Bahnradsportlerin Madeleine Sandig. Die beiden haben zwei Töchter Tessa-Lynn (3 Jahre) und Mila-Julie (4 Monate) und leben in Cottbus-Döbbrick.

[vorheriger Artikel](#)

[🏠 zurück auf die Startseite](#)

[nächster Artikel](#)

Jüngste Kommentare

[neue zuerst](#)

[alte zuerst](#)